

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Konversion kurzfristiger Schuldscheine in langfristige Anleihen stellt den Grundsätzen einer geordneten Staatswirtschaftsführung. Ebenso wie sich die Herausgabe sogenannter ewiger Renten als unweidmässig erwiesen hat, weil bei einer auf mehrere Jahrzehnte ausgedehnten Rückzahlung durch Hinzufügung des Tilgungskoeffizienten die bloße Verzinsungsrate verhältnismässig nur wenig erhöht wird — ebenso ist es verfehlt, die Tilgung großer Schuldbeträge in einer geringen Anzahl von Jahren vorzunehmen. Denn der Staat kann in der Regel nicht, wie ein Kaufmann, mit Zufallsgewinnen, mit glücklichen Konjunkturen rechnen; seine Einnahmen erhöhen sich zwar stetig, aber nur sehr langsam, nur allmählich. Er gleicht eher einem Rentner, der zwar mit einer gewissen Wertsteigerung seines Vermögens rechnen darf, aber doch nicht in der Lage ist, plötzlich auftauchende große Auslagen in kurzer Zeit zu decken, sie vielmehr, wenn er die Vermögenssubstanz nicht angreifen will, auf eine längere Zeitdauer verteilen muß. Daraus folgt, daß, wenn der Staat umgekehrt auf außergewöhnliche, dem normalen Haushaltsplan fremde Einnahmen rechnen kann, er diese ohneweiters zur Schuldentilgung verwenden darf. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist es durchaus richtig, wenn nunmehr die Kriegsanleihen in erweitertem Umfang als Zahlungsmittel für die Schuldzinsen an Kriegsgewinnsteuern Verwendung finden können, da letztere für den Steuerfiskus zum Glück nur eine seltene, vorübergehende Einnahme bedeuten, gleichsam einen Kriegsgewinn im Steuerwesen darstellen. Haben wir es hierbei nur mit einem ganz vereinzelten Fall zu tun? Keineswegs. Auch die Einnahmen aus den Erbschaftsgebühren sind, wenn es sich um den Nachlaß der Reichsten, der Allerreichsten im Staate handelt, ein Zufallsertrag, schon nach den Sätzen der neuen Gebührensverordnung, die — man braucht kein großer Prophet zu sein, um das vorherzusehen — früher oder später beträchtlich erhöht werden dürften. Ähnlich verhält es sich mit hohen Uebertragungsgebühren und sonstigen Taxen, die bei außergewöhnlich großen Transaktionen zu entrichten sind. Alle diese Einnahmen könnte der Staat, indem er an den Steuerfiskus die Kriegsanleihen als Zahlungsmittel annimmt, zur Schuldentilgung ausnützen. Dadurch würde er zugleich — und das ist eine noch bedeutendere Wirkung der Maßregel — die nächste Anleihenanschreibung mit einer bedeutenden Agitationskraft versehen können. Betrachten wir beispielsweise die Erbschaftsteuer, die, nebenbei bemerkt, jetzt auch in England unter bestimmten Voraussetzungen durch Schatzscheine getilgt werden darf. Der sorgfältige Familienvater würde sich weit eher veranlaßt fühlen, sein disponibles Kapital in Kriegsanleihen anzulegen, wenn er im voraus die Gewißheit hätte, daß sie im Falle seines Todes ohne Belohnung, ohne etwaigen Kursverlust, kurzum ohne alle Schwierigkeit und Umständlichkeit zur Zahlung der Erbschaftsteuer verwendet werden können. Die Ausdehnung solcher Möglichkeiten stellt die Kriegsanleihe teilweise auf eine der Gunst oder Ungunst des Geldmarktes und der Zeitumstände völlig entrückte Basis und gewährt ihr unter allen anderen Anleihepapieren eine ganz besondere Stellung. Freilich wird dadurch eine gewisse Rückströmung der Titres in die Staatskassen erfolgen — aber nur, um den Strom der nächsten Emission mächtiger anzuschwellen zu lassen.

Mit dem Fiskus werden bei Deckung des Geldbedarfes die anderen öffentlich-rechtlichen Körperschaften konkurrieren. In welchem hohem Maße auch bei ihnen Investitionen notwendig sind, zeigen die für die weitere Einschränkung des Verkehrs auf den Wiener Straßenbahnen der Bevölkerung zur Kenntnis gebrachten Beweggründe. Dem ohne Zweifel fühlbaren Bedarf an geeignetem Personal könnte für eine gewisse Zeit abgeholfen werden. Die während der Kriegszeit gewonnenen Erfahrungen haben dargetan, daß weibliche Kräfte auch zur Bewältigung schwieriger, anstrengender Arbeit herangezogen werden können, wenn durch gute Bezahlung eine strenge Auslese unter den Bewerberinnen vorgenommen werden kann und wenn durch Einschaltung angemessener Ruhe- und Erholungspausen der Eigenart des weiblichen Organismus Rechnung getragen wird. Unvergleichlich größeren, vielfach gar nicht überwindbaren Schwierigkeiten begegnet jedoch der Materialerfab. Die Folgen einer kurzfristigen Anschaffungspolitik zeigen sich auch auf rein geschäftlichem Gebiet. Welche glänzenden Einnahmen könnten die Wiener Straßenbahnen (und andere Verkehrsunternehmungen) gegenwärtig erzielen, wenn ihr Wagenpark reichlicher ausgestattet gewesen wäre, als es jeweils der Augenblicksbedarf knapp erfordert hat! Statt dessen muß der Verkehr durch mehr oder weniger künstliche Maßnahmen zurückgeschraubt werden; zum ungeheuren Nachteil der Bevölkerung. Denn das Verkehrswesen ist das Nervengestänge jeder Siedlungsgemeinschaft, das ihrer Größe, ihrer Beschaffenheit ebenso angepaßt sein muß, wie das Nervensystem dem einzelnen Lebewesen. Jede Unterbindung der einzelnen Abzweigungen, jedes abschließliche Erschweren in der Betätigung bringt hier wie dort unvermeidlich, schwere Erschütterungen hervor. Alle diese Verkehrsnotden haben jedoch wenigstens ein Gutes: sie decken unermesslich die gewaltigen Schäden auf, die gerade im Verkehrswesen ein ängstliches Gebaren zur Folge hat. Durch Schaden wird man klug, aber, besser gesagt, man ist schon klüger geworden. In Deutschland und in Ungarn wurde während des Krieges Fahrzeugbetriebsmittel in bisher kaum erreichtem Umfang bestellt. Auch unsere Wagen-

und Lokomotivfabriken sind für lange Zeit mit Aufträgen überhäuft; sie können ihnen mit Rücksicht auf noch wichtigere Aufgaben der Kriegsindustrie nur mit Mühe nachkommen. Vor kurzem hat ferner die Donauregulierungskommission ein Anleihen von 42 Millionen Kronen aufgenommen, dessen Ergebnis nur zu Investitionszwecken, zur Ausgestaltung des Donauweges verwendet werden kann, wie dies auch amtliche Erklärungen in Bayern erkennen lassen. Und die Gemeinde Wien hat endlich praktische Vorbereitungen zum baldigen Bau von Untergrundbahnen getroffen, wohl in der richtigen Erkenntnis, daß mit Straßenbahnen allein selbst bei gut verzweigtem Netz und gehöriger Ausstattung — wozu in Wien noch sehr vieles fehlt — der Verkehr einer Millionenstadt nicht mehr glatt abgewickelt werden kann. So sehen wir, daß es sich schon jetzt überall rührt, daß Ansätze zu einer besseren Zukunft bereits vorhanden sind. Ueber das Ungemach eines ganz unzulänglichen Verkehrs führt der Weg zu einer schöneren Verkehrsgestaltung.